Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 47 (1914)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XLVII. Jahrgang **Nr. 39** Bern, 26. September 1914

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.10 und Fr. 3.10. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Auf einer Wanderung. — Gondelfahrt. — Die kirchliche Stellenvermittlung. — Johann Zahler. — Lehrergesangverein Bern. — Der bern. Organistenverband. — Staatsbeitrag an die Unentgeltlickeit der Lehrmittel. — Schweiz. Gymnasiallehrer. — Pruntrut. — Stadt Bern. — Schweiz. Landesausstellung. — Pestalozziheim Neuhof. — Verschiedenes. — Literarisches. — Vereinsnachrichten.

Auf einer Wanderung.

Der Wind, der eben die Felder durchirrte
Und Regen grausilbern mit sich führte,
Er hat sich im Walde irgend versteckt,
Nur hin und wieder hört man ihn schnaufen,
Hört manchmal, wie er die Flügel leis' regt.

Dann geht ein wunderlich seltenes Harfen
Durch alle die Kronen der Buchen und Arven;
Manch einsamer Wipfel im Felde erschrickt;
Das goldene Kornfeld, das weithin sich dehnet,
Es knistert und träumet selig und nickt.

Das Harfen wird sanfter und ferner balde;
Der Wind nur noch leise atmet im Walde.
Die Sonne wandelt und streuet ins Korn,
Ins Feld, auf den Wald, in einsame Wege
Goldkörner heimlich aus goldenem Horn.

Eug. A. Zeugin.

Gondelfahrt.

An klaren Tagen, da mag ich so gerne
Rücklings in meiner Gondel liegen.
Staunen und träumen in die Ferne,
Sanft mich über die Fluten hinwiegen.

Es schlagen leise die Silberwellen
Meines Schiffleins gebräunte Planken.
Herrliche Ruhe, dann plötzliches Schnellen,
Bangendes, wonniges, stärkeres Schwanken.

Über die meergrünen Tiefen flitzen
Kreischende Möven und Schwalben hinwieder,
Schlagen, dass goldige Tropfen spritzen,
Ihre Flügel ins Wasser nieder.

Eug. A. Zeugin.

Die kirchliche Stellenvermittlung.

Unlängst erschien der Bericht über die kirchliche Stellenvermittlung der protestantischen Schweiz, im Auftrage der kirchlichen Vermittlungsstellen verfasst bei Anlass der schweizerischen Landesausstellung in Bern von Herrn Pfarrer Trechsel in Reichenbach. Der Bericht bietet ein anschauliches Bild von dem Zweck, der Organisation und Wirksamkeit dieser viel Segen stiftenden Institution. Es wird auch die Lehrerschaft interessieren, über dieses Werk der Jugendfürsorge das Hauptsächlichste zu vernehmen. Einleitend bringt der Verfasser folgende allgemeine Bemerkungen:

Die kirchliche Stellenvermittlung ist ein Werk der Jugendfürsorge. Jahrelang wendet die Kirche dem Kinde ihre Sorge zu und sucht in ihm die edelsten Lebenskräfte zu wecken und zu stärken; im Konfirmandenunterricht führt sie es ein in die Überzeugungen und Grundsätze des religiösen und sittlichen Lebens und weist ihm den Weg durch die Anfechtungen und Schwierigkeiten des Lebens hindurch. Aber liegt der Tag der Konfirmation dahinten und die Schule mit ihrer gesunden Aufsicht, dann fehlt es der Kirche oft genug an Mitteln, den jungen Gliedern beizustehen, und es ihnen zu erleichtern, in den Mühen des Alltags und den Gefahren der Versuchung ihrer Überzeugung und ihrem besseren Selbst treu zu bleiben und ihnen Mut und Kraft zu spenden, wenn die Prüfung über sie ergeht. Viele köstliche Saatkörner gehen so verloren; viele gute Vorsätze versagen; manche Überzeugung schlägt um, nur weil im rechten Augenblick die noch so nötige Stütze fehlt.

Es ist eine Lebensfrage für die sittliche und religiöse Gesundheit unseres Volkes, dass die Kirche Mittel und Wege finde, um auch dem jungen Christen in weitherzigem Sinn und mit Verständnis für jugendliches Wesen ihren Schutz zu bieten, sind doch die Jahre nach dem Schulaustritt oft grundlegend für das ganze spätere Leben. Die Frage: „Was kann die Kirche für die der Schule entlassene Jugend tun“, will nicht mehr zur Ruhe kommen bei allen Freunden einer glücklichen und sittlich starken

Jugend. An ihrem Teil will diese Frage lösen helfen die „kirchliche Stellenvermittlung“, und zwar speziell an den vielen jungen Leuten, die aus dem einen und anderen Grunde frühzeitig das schützende Dach des Elternhauses verlassen.

Es ist ein gesunder Trieb der Jugend, dass sie hinausstrebt in die Ferne, um die weite Welt zu sehen und fremdes Brot zu schmecken, wenn einst die hemmende Fessel der Schule fällt. So war's seit Jahrhunderten, so wird's auch bleiben in Zukunft. Sollten wir diesen Zug nach der Fremde hemmen, der in den jungen Herzen lebt? Er würde wohl aller Hemmnisse spotten, und das „Fernweh“ ist eine Macht, unter der eine Seele so gut verkümmern kann als unter dem Heimweh. Es ist zwar nicht immer der Durst nach Wissen und Lernen, der sie treibt; es ist der Trieb nach Freiheit, von der so manches Bürschchen träumt, nach etwas Neuem, die Wanderlust und die Lust, hinauszuschauen über die Grenzpfähle des Heimatdorfes; es ist häufig genug auch die Not, sein eigenes Plätzchen auf der Erde suchen zu müssen, weil das Elternhaus zu klein geworden für die Kinderschar; es ist die Mode, der Nachahmungstrieb, die Sitte oder die Unsitte; sie alle ziehen den jungen Menschen fort aus der Umgebung seiner Kindheit. Wer aber anerkennt, was vermehrtes Wissen und Erfahrung, was Selbstbeherrschung und Selbstüberwindung, was Weitblick und Menschenkenntnis für ein Leben, auch für das Leben in der Heimat, in Haus und Werkstatt, in Gemeinde und Kirche und Staat bedeuten, der wird auch nicht in Abrede stellen, dass aus den Wanderjahren der Jugend Werte entstehen, die Früchte voll Segen hervorbringen. Der Charakter entwickelt sich meist mannigfaltiger und reicher unter den verschiedenartigen Eindrücken und Prüfungen und Anregungen der Fremde als unter dem stillen, im selben Geleise sich bewegenden Leben der Heimat.

Diesem Gewinn der Wanderjahre stehen jedoch nicht zu unterschätzende Gefahren gegenüber, die um so grösser sind, je unerfahrener und unselbständiger so ein junges Kind sein väterliches Heim verlässt. Die Freiheit ist ein kostbares Gut, wo sie von innerlich gefestigten Naturen mit Mass und nach einem bewussten Ziel hin gebraucht wird; aber sie kann all denen zum Verhängnis werden, die in ihr den Selbstzweck sehen und ihren Wünschen und Ansprüchen an das Leben nicht einen starken sittlichen Willen entgegenzusetzen vermögen. Die neuen, ungewohnten Verhältnisse können wohl den jugendlichen Gesichtskreis erweitern und die verschiedensten geistigen Anlagen fruchtbar anregen; aber sind es nicht erfahrungsgemäss die schlimmen Eigenschaften, die häufig genug auf Kosten der guten sich entwickeln? Die Fremde und die Freiheit kann einseitig das materielle Leben fördern und das seelische veröden und versanden lassen, und Ausbeutung der Unerfahrenheit und sittliche Gefährdung Vertrauensseliger

fordern immer neue Opfer. So mögen die Gefahren der Wanderjahre nicht kleiner sein als ihr Nutzen, und das Leben kargt leider nicht mit Beispielen, wie junge Menschen ihrem Lebenszwecke in sich selbst verloren gehen, weil sie den Gefahren der Fremde nicht gewachsen waren. Da tut sich allen Menschenfreunden, da tut sich auch der Kirche ein weites Feld auf, weisend und helfend und bewahrend ihre Hand über die Jugend zu halten, dass die Fremde ihr ihren Segen spende, ohne dass deren Nachteile ihr Schaden bringen. Der weltumspannende Verein der Freundinnen junger Mädchen widmet mit Erfolg diesem Ziele seine Kräfte und ist zu einer unentbehrlichen Wohltat für ungezählte Mädchen geworden, um sie zu schützen gegen Ausbeutung und sittliche Gefahren. Aber in noch weitgehenderem Masse nimmt sich die kirchliche Stellenvermittlung der minderjährigen Gemeindeglieder an bei ihrem ersten Auszug aus dem Elternhaus und erfüllt damit eine Pflicht, die die Verantwortung gegenüber dem heranwachsenden Geschlecht der Kirche auferlegt.

Ein gedrängter geschichtlicher Rückblick zeigt, wie die kirchliche Stellenvermittlung sich aus bescheidenen Anfängen rasch und kräftig entwickelte. Das Seeland ging voran; im Jahr 1898 schlossen sich zwanzig seeländische Kirchgemeinden zusammen zu einer Organisation mit dem Zwecke:

„Eltern, Gemeindebehörden und Pfarrämtern in der richtigen Placierung der aus der Schule entlassenen Kinder behilflich zu sein, die in der Fremde weilenden Söhne und Töchter mit Heimat und Landeskirche in Fühlung zu halten und vor leiblicher und sittlicher Gefährdung bewahren zu helfen.“

Rasch folgten andere bernische Landesteile: 1901 Emmental und Oberland, 1903 Mittelland, 1904 Oberaargau. Bald entstanden ähnliche Organisationen in der Westschweiz und Nord- und Ostschweiz.

So ist es der kirchlichen Stellenvermittlung ergangen wie einem jungen Bäumlein, das gesunde Wurzeln schlägt im tiefgründigen Boden und sich auswächst zu einem stattlichen Baume, an dessen schattenspendender Krone kein Wanderer vorübergeht, ohne sich ihrer gesunden Kraft und Gestalt zu erfreuen. Die kirchliche Stellenvermittlung hat festen Halt gefunden unter all denjenigen, denen das Gedeihen der Jugend am Herzen liegt, und schützt und schirmt in ihrem über einen grossen Teil unseres Vaterlandes sich ausbreitenden Werke manch junges Menschenkind, das zögernd und furchtsam die ersten Schritte tut ins grosse unbekannte Land des Lebens hinein. Allein im Kanton Bern wurden von ihrer Gründung an bis zum Jahre 1913 7000 Kinder durch die kirchliche Stellenvermittlung mit Stellen in der deutschen und französischen Schweiz versehen und während eines Jahres in sorgender Obhut behalten.

Die fünf einzelnen bernischen Vermittlungsstellen verbanden sich im Jahre 1907 zur kirchlichen Stellenvermittlung des Kantons Bern, wobei eine jede als gleichberechtigte, innerlich selbständige Sektion ihre Unabhängigkeit bewahrt, die für ihr Gedeihen unerlässlich ist. Eine ähnliche Verbindung gingen auch die „Offices de placement“ der Waadt ein im Jahre 1911.

Um dem Werke in der ganzen Schweiz eine gewisse Einheitlichkeit zu sichern, versammeln sich die kirchlichen Stellenvermittler alljährlich einmal zum persönlichen Austausch ihrer mannigfachen Erfahrungen, und mancherlei Anregungen gehen aus von dieser schweizerischen Vermittlerkonferenz; sie ist das hervorragende Bindeglied zwischen all diesen gleichartigen Unternehmungen innerhalb der protestantischen Schweiz.

An Subventionen oberer Behörden fliessen der kantonalen Stellenvermittlung nur ein Jahresbeitrag von Fr. 300 von der Berner Regierung und ein solcher von Fr. 100 von der Kirchensynode zu.

Weitaus die grösste Zahl der kirchlichen Vermittlungsstellen wird durch Beiträge der Gemeinden unterhalten, die sich bei einem Minimum und einem Maximum zwischen 1—2 Rappen pro Kopf der reformierten Bevölkerung bewegen; andere wiederum leisten feste Beiträge, z. B. Gemeinden unter 1000 Einwohner Fr. 10, 1000—1500 Einwohner Fr. 15, bis 2000 Einwohner Fr. 20 und für jedes weitere Tausend je Fr. 5 mehr. Bei einer Vermittlungsstelle wird jeweils das jährliche Defizit von den Gemeinden im Verhältnis zur Zahl ihrer Bevölkerung übernommen. Im Hinblick darauf, dass die Vermittlung nicht allein für die Stellesuchenden eine Wohltat ist, sondern ebensosehr auch für die Meisterleute, wird von diesen durchwegs eine Gebühr verlangt von Fr. 2—4, und Stellesuchende, die nicht einer Verbandsgemeinde angehören, entrichten eine Vermittlungstaxe von mindestens Fr. 2 und ebenso auch die mehrjährigen Stellesuchenden.

(Schluss folgt.)

---

† Johann Zahler, Oberlehrer in St. Stephan.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich Dienstag morgen den 18. August in St. Stephan die Nachricht: Oberlehrer Zahler ist plötzlich an Herzschlag gestorben. Obwohl der Mann fast 73 Jahre zählte, so überraschte uns die Mitteilung von seinem Tode doch ganz gewaltig. War man doch gewohnt, Schulmeister Zahler täglich mit jugendlicher Rüstigkeit an die Arbeit gehen zu sehen. Wer sein Alter nicht kannte, konnte weder aus seiner äusseren Erscheinung, noch aus der geistigen Vollkraft, die er sich bis ans Ende bewahrt, auf so viele Jahre schliessen.

Joh. Zahler wurde am 24. Januar 1842 als Sohn einfacher Bauersleute in Matten bei St. Stephan geboren. Nachdem er die neunjährige Schulzeit in seinem Heimatdörfchen absolviert hatte, pilgerte der lernbegierige Jüngling während eines Jahres bei jeglicher Witterung, selbst den heftigsten Winterstürmen trotzend, nach der anderthalb Stunden entfernten Sekundarschule Zweisimmen, um sich daselbst auf den Eintritt ins Seminar vorzubereiten. Unter der Direktion der Herren Morf und Rüegg wurde Zahler in Münchenbuchsee zum Lehrer herangebildet. Er zeichnete sich schon damals aus durch musterhaften Fleiss und zog die Aufmerksamkeit der Lehrer auf sich durch sein scharfes Denken. Noch im Alter sprach er mit aufrichtiger Verehrung von den Herren Vorstehern. Namentlich Morf hatte es ihm angetan.

Als junger Lehrer wirkte Joh. Zahler zunächst ein Jahr in Gerolfingen im Seeland, ein Jahr in Schwarzenmatt bei Boltingen, zwei Jahre an der Taubstummenanstalt in Frienisberg und zwei Jahre in Erlenbach. Inzwischen hatte man sich in St. Stephan mit dem Gedanken befasst, eine gemeinsame oder erweiterte Oberschule zu gründen. 1867 wurde der Gedanke zur Tat. Von zwei Bewerbern, die sich um die neu errichtete Lehrstelle bewarben, behagte keiner. Nach dem Worte: „Warum denn in die Ferne schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah“, entschlossen sich die damals massgebenden Männer, ihren bestempfohlenen Gemeindebürger Joh. Zahler als Lehrer der neu errichteten Klasse zu berufen. Sie wählten den rechten Mann. Mit wahrem Feuereifer und nie ermüdendem Fleiss widmete sich der junge Oberlehrer seiner neuen Aufgabe. Während beinahe 47 Jahren leitete er die erweiterte Oberschule St. Stephan mit aller Hingebung, daher auch mit bestem Erfolge. Joh. Zahler war ein Musterlehrer. Im ganzen stand er fast 53 Jahre lang im Schuldienst.

Hatte er abends die Schulstube verlassen, so ging's bald wieder ans Korrigieren und Präparieren auf den folgenden Tag. Gewissenhaft wurde der Stoff für jeden Tag vorbereitet. Immer und immer wieder wurden Bücher der verschiedensten Literatur angeschafft und studiert. Wurde ein allgemeiner Fortbildungskurs oder ein solcher für ein spezielles Fach abgehalten, so zählte er regelmässig zu den rührigsten Teilnehmern. Im letzten Frühling noch erschien er täglich als Senior der obersimmentalischen Lehrerschaft an einem Zeichnungskurs in Zweisimmen und hatte die Absicht, die auf den Herbst in Aussicht genommene Fortsetzung derselben ebenfalls zu besuchen. Joh. Zahler entwickelte überhaupt eine wahrhaft bewunderungswürdige Arbeitskraft, verbunden mit seltener Energie. Und diesem Umstande ist es zu verdanken, dass der Mann, der doch nur eine zweijährige — nach heutigem Maßstabe gemessen — bescheidene Seminarbildung genossen, auf pädagogischem Gebiete stets mit den Errungenschaften der Zeit Schritt

hielt und so viel segensreiche Arbeit zu leisten imstande war. Allerdings wurde er hierin unterstützt durch hervorragende Intelligenz und scharfes, logisches Denken. Unentwegt war er tätig; nie traf man ihn müssig.

Die Schule war sein Leben. Jünglinge und Töchter, die Lust zur Erlernung eines Berufes zeigten, suchte er für den Lehrerberuf zu begeistern. Was er diesen allen — annähernd ein Halbhundert mögen es sein — nach Schulschluss oder beim Lampenschein in anstrengender, geistiger Arbeit in selbstloser Weise an Zeit und Kraft widmete, verdient alle Anerkennung und herzlichen Dank. Mittellose unter ihnen fanden überdies bei Vater Zahler eine offene, hilfbereite Hand.

So sehr er sich bemühte, seinen Schülern Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, eben so sehr war ihm daran gelegen, dass sie „arbeiten", d. h. körperlich arbeiten lernen. Er selbst verschmähte die Gelegenheit nicht, in landwirtschaftlicher Betätigung Erholung von geistiger Anstrengung zu suchen und dadurch zugleich den Körper auf die bevorstehende Winterarbeit zu stählen.

Er war ein Freund des Schlichten und Einfachen; Putz und Tand, alles Pompöse war ihm verhasst. Als man sich anschickte, sein fünfzigjähriges treues Wirken im Dienste der Schule gebührend zu ehren, verbat sich Freund Zahler ernstlich jede öffentliche Kundgebung.

Von seinen vier Kindern widmeten sich drei dem Lehrerberuf. Die beiden Söhne stehen als Sekundarlehrer, der ältere in Bern, der jüngere in Basel in geachteter Stellung. Die ältere Tochter starb nach zirka siebzehnjährigem Schuldienst als tüchtige Lehrerin im Jahr 1911. Dies war überhaupt für Familie Zahler ein Unglücksjahr; denn auch die treue Gattin und Mutter war zu Anfang desselben einer schweren Krankheit erlegen. Beides waren herbe Schicksalsschläge namentlich für den betagten Vater. Doch fügte er sich mit Würde ins Unvermeidliche ohne Hadern und Klagen. Noch blieb seine jüngere Tochter bei ihm, die in feinfühlender Weise alles für den geliebten Vater tat, was ihm den Aufenthalt zu Hause lieb und angenehm machen konnte.

Vater Zahler durfte auf ein glückliches Leben voll reich gesegneter Arbeit zurückblicken, und er war glücklich. Gelegentlich hörte man ihn sagen: Ich bin zufrieden, und weil er zufrieden war, war er eben glücklich. Wohl waren ihm in früheren Jahren Anfechtungen und Anfeindungen auch nicht erspart geblieben. Doch kämpfte er sich mutig durch, und heute können ihm selbst seine ehemaligen Widersacher ihre Anerkennung nicht versagen.

Was Joh. Zahler Gemeinde und Amt ausser der Schule geleistet, kann nur lückenhaft angeführt werden.

Jahrzehntelang lag die Leitung des Gesangvereins ihm allein ob. Er gab sich auch da alle Mühe, durch die edle Musik und Theatervorstellungen veredelnd auf das junge Volk einzuwirken. Er leistete treue Dienste als Kirchgemeinderat und Kassier von Fluss- und Bachkorrektionen. Er gehörte zu den fleissigsten Besuchern der Lehrerversammlungen und belebte diese nicht selten durch gediegene Vorträge. Wie oft erfreute er uns durch seine gelungenen Verse, die er nur so aus dem Ärmel zu schütteln schien! — Nach Neuordnung des Armenwesens fiel die Wahl eines Armeninspektors auf Vater Zahler. Auch in dieser Stellung erwarb er sich wesentliche Verdienste. Den hintersten Winkel suchte er ab und war zu Rat und Tat stets bereit. Manch Geplagtem half er mittelst seiner materiellen Güter aus finanzieller Bedrängnis. Endlich wurde er durch das Vertrauen des Volkes als Amtsrichter gewählt, und überall stellte er seinen Mann.

In Kommissionen und öffentlichen Versammlungen hörte man gerne das Wort von Oberlehrer Zahler, und oft waren seine Anregungen und Anträge ausschlaggebend.

Die Beerdigung gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Von nah und fern hatten sich Scharen Leidtragender eingefunden, um dem teuren Freunde und Kollegen die letzte Ehre zu erweisen.

In der Kirche sprachen die Herren alt Inspektor Zaugg und Schulinspektor Beetschen, Kollege Gottfr. Perren und der Ortsgeistliche, ehrend der vielen Verdienste des Verstorbenen gedenkend und sein Leben und Wirken schildernd. Die Herren Lehrer P. Bratschi und Sekundarlehrer S. Imobersteg entboten ihren Abschiedsgruss in poetischer Form.

Und nun, lieber Freund, schlaf ewig wohl! Stets werden wir deiner gedenken. Deine Gemeinde ganz besonders hat alle Ursache, dir ein dankbares Andenken zu bewahren. G. P.

Mitteilungen und Nachrichten.

Lehrergesangverein Bern. Mit der zahlreich besuchten Hauptversammlung vom 11. Juli hat unser Verein seine Tätigkeit für das Musikjahr 1913/1914 abgeschlossen. Er hat sich zugleich ein detailliertes Arbeitsprogramm für das begonnene Vereinsjahr gegeben, das der Vorstand in seiner Sitzung vom 13. Juli noch näher ausarbeitete. Alles war genau vorbereitet, und wir waren der besten Hoffnung, nach den Ferien den Vereinswagen auf geebneten Bahnen weiter zu fahren und unsere Organisation ausbauen und kräftigen zu können. — Da kam wie ein Sturmwind der böse Krieg. — Wer von uns hatte am wohlgelungenen Lehrerfest eine Ahnung, dass die geplante Verschiebung desselben den schweizerischen Lehrertag gerade in diese unheilvollen europäischen Kriegswirren hineingedrängt hätte!? Glücklicherweise hat ein gütiges Geschick die bernische Lehrerschaft und unseren L. G. V. B. vor diesem fatalen Zusammentreffen und damit vor grösserem Schaden bewahrt. Mit Genugtuung erinnern wir uns deshalb, trotz aller Schwierigkeiten, die uns erwuchsen, des grossen Erfolges, den die

bernische Lehrerschaft und unser Verein bei dieser Veranstaltung davontrugen. In Anerkennung unserer Dienste, die uns wärmstens verdankt wurden, hat uns das Organisationskomitee eine Nachsubvention von Fr. 500 zugewiesen, die wir auch hierseits verbindlich verdanken möchten.

Unsere Pläne allerdings, die wir im neuen Vereinsjahr auszuführen hofften, werden nun wohl durch die Kriegswirren ungünstig beeinflusst werden. Einmal schickt es sich nicht für einen seriösen Verein, mit Anspannung seiner Kräfte auf ein Kassakonzert hinzuarbeiten, so lange einige seiner Mitglieder an der Grenze ihre Pflicht dem Vaterlande gegenüber in Treue und Hingabe erfüllen und so lange zu Stadt und Land Tausende von Familien ihrer Ernährer beraubt sind. Sollen wir aber unsere Ideale deshalb vollständig in den Hintergrund stellen? Nein; aber den L. G. V. B. in den Dienst des Vaterlandes stellen und in den Dienst derjenigen, die durch den Krieg in Not und Sorgen geraten, das können und wollen wir!

Euer Vorstand, der in einer zahlreich besuchten Sitzung über die Tätigkeit des L. G. V. B. unter den neuen Verhältnissen zu Rate sass, hat beschlossen, auf Samstag den 19. September eine erste Probe festzusetzen und an derselben über den Vorschlag des Vorstandes Beschluss zu fassen, auf unser geplantes Orchesterkonzert Ende November zu verzichten und ein a cappella-Konzert zur Aufführung in der französischen Kirche zugunsten des Roten Kreuzes, resp. der Winkelriedstiftung sofort und mit möglichst starker Beteiligung der Aktiven an die Hand zu nehmen. Als Zeitpunkt zur Abhaltung dieses Wohltätigkeitskonzertes nehmen wir Ende November oder Anfang Dezember in Aussicht. Dieser Antrag des Vorstandes wurde von der Versammlung der Mitglieder am 19. September mit Einstimmigkeit und Begeisterung angenommen. Die Proben finden vorläufig jeden Samstag von 4—6 Uhr im Singsaal der Neuen Mädchenschule (Nägeligasse) statt.

Wir sind überzeugt, mit unserem Beschluss dem Empfinden aller Vereinsmitglieder zu entsprechen und hoffen, in Ausführung desselben der Sympathie des Publikums zu Stadt und Land sicher zu sein. Es soll aber nicht ein „halbbatziges“ Konzert geben, das wir veranstalten, sondern eine Aufführung, mit der wir Ehre einlegen. Wir empfehlen euch deshalb den regelmässigen Besuch der Proben von Anfang an angelegentlichst. — Die Wiederholung unseres so wohlgelungenen Konzertes am schweizerischen Lehrertag möchten wir nicht etwa gänzlich aufheben, sondern bloss auf bessere Zeiten verschieben. Heute gilt es, nicht das eigene Interesse in den Vordergrund zu stellen; wir wollen im Gegenteil zeigen, dass wir auch als Verein imstande sind, für die Allgemeinheit zu wirken.

Darum auf zur frohen Arbeit im Dienste derer, denen wir zur Linderung von Not und Sorgen etwas beitragen können! Vergesst nicht, dass durch den Militärdienst und andere Pflichten verschiedene Lücken in den Reihen unserer Aktiven entstanden sind, und helft uns, sie durch neuen Zuzug wieder auszufüllen. Was jedes einzelne Mitglied für den Verein als solchen leistet, tut es diesmal auch indirekt für unsere gute Sache im Dienste des Vaterlandes. s.

Der Vorstand des bernischen Organistenverbandes trat Samstag den 19. September im Café Zytglogge in Bern zusammen. Nach der Verlesung des Protokolls nahm er den Jahres- und Rechnungsbericht für das Jahr 1913/1914 entgegen. Die Spieltätigkeit war den Sommer hindurch eine recht befriedigende; 10 Spielsektionen konnten gebildet werden: Laupen, Lauperswil, Bürglen, Rüegsau, Kirchberg, Kirchdorf, Oberdiessbach, Bern, Büren und Zweisimmen. Diese standen

unter der meist seit Jahren bewährten Leitung der Herren Musikdirektoren Joss und Graf in Bern, Schluep in Herzogenbuchsee, Engelhard in Biel, Pfister in Thun und der Organisten Wittwer in Muri, Vogel in Oberdiessbach und Jost in Bolligen. Leider hat der ausgebrochene Weltbrand die Arbeit in den Sektionen jäh unterbrochen. Ebenso muss die Hauptversammlung angesichts der ernsten Zeitumstände unterbleiben. Hoffentlich haben sich die gefahrdrohenden Wolken bis nächstes Jahr verzogen. —im—

Staatsbeitrag an die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Die Schulbehörden derjenigen Gemeinden, welche die allgemeine Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien eingeführt haben, werden daran erinnert, dass sie ihre Gesuche um Gewährung des Staatsbeitrages bis spätestens den 31. Oktober dem Schulinspektor einzureichen haben.

Wo die Unentgeltlichkeit nicht besteht, ist das Verzeichnis der Schüler aus bedürftigen Familien, denen die Lehrmittel gratis geliefert worden sind, bis am 10. Oktober dem Inspektor einzusenden.

Schweizerische Gymnasiallehrer. Die schweizerische Gymnasiallehrerversammlung, die am 4. und 5. Oktober in Biel hätte stattfinden sollen, ist der Kriegsereignisse wegen abgesagt worden.

Pruntrut. In Pruntrut starb im Kreise seiner Familie, in seinem 33. Altersjahre, Herr Gymnasiallehrer Abel Billieux, Lehrer an der Sekundarschule St. Immer.

Stadt Bern. Der Gemeinderat hat die Ausrichtung der Besoldungen und Löhne an die im aktiven Militärdienste stehenden Beamten und Arbeiter der Gemeinde, in grundsätzlichem Anschlusse an den Bundesratsbeschluss vom 5. September 1914, vorläufig geordnet wie folgt:

Für den ersten im aktiven Militärdienste verbrachten Monat, beziehungsweise die ersten einunddreissig Tage, wird die Besoldung oder der Lohn von der betreffenden Verwaltungsabteilung voll ausbezahlt. Die Ausbezahlung des Lohnes oder der Besoldung im vollen Betrage gilt auch für die Unteroffiziere und Soldaten, vorläufig wenigstens, für die weitere Dauer des Dienstes, während für die Offiziere folgender Abzug an der Gemeindebesoldung gemacht wird: Für Leutnants, Oberleutnants und Hauptleute ein Abzug von 40 %, für Majore und Oberstleutnants ein Abzug von 50 % und für Obersten ein Abzug von 60 % des Militärsoldes einschliesslich Mundportion.

Schweizerische Landesausstellung. (Korr.) Die Ausstellungsleitung hat für die Stadtschulen Berns und die Schulen der angrenzenden Gemeinden den Eintrittspreis auf 25 Cts. festgesetzt. In entfernteren Gegenden des Kantons Bern hat man mit Befremden davon Kenntnis genommen. Soll man zum teuren Bahnbillet unsern Kindern noch 75 Cts. Eintrittsgebühr in die Hand drücken, wenn anderen Schulen der Eintritt für 25 Cts. gestattet ist? Solche „Hintersässenpolitik“ versteht man denn nicht überall, besonders nicht im Oberland angesichts des Krieges im 20. Jahrhundert. Es fehlt nur noch gerade, dass man den ausserhalb des Amtsbezirkes Bern sich befindenden Schulen den Eintritt überhaupt verbietet. Die Schulen des Oberlandes, die die Ausstellung noch zu besuchen gedenken, sollen daran denken, dass sie in Bern recht gern gesehen sind, wenn sie das Dreifache bezahlen, was andere Schulen entrichten.

Wir aber wollen daheim bleiben und schweigen. Es ist ja keine Ungerechtigkeit in der Welt, und die Transportgesellschaften haben ja auch keine Extraermässigung für Schulen gestattet.

Pestalozziheim Neuhof. Trotzdem der Kriegsausbruch den Verkauf der Bundesfeierkarten in hohem Masse beeinträchtigte, hat der Vorstand der Stiftung beschlossen, die im Interesse der Anstalt und ihres Erziehungszieles notwendigen Bauten nun doch ausführen zu lassen. Abgesehen davon, dass jetzt die Baukosten ermässigt werden könnten, liegt es auch im Interesse von Handwerk und Gewerbe, wenn in der jetzigen kritischen Zeit Arbeit und Verdienstgelegenheit geschaffen wird. Die Aargauische Hypothekenbank in Brugg hat der Stiftung im Bedarfsfalle die finanzielle Hilfe zugesichert.

Verschiedenes.

Ein lohnender Erwerb für Männer, Frauen und Kinder. (Eingesandt.) Die ernste Zeit, in der wir leben, bringt viele Menschen in Sorge um das tägliche Brot. Das gesamte Geschäftsleben leidet unter den Folgen der wirtschaftlichen Krise, und die Einkünfte sind fast überall zurückgegangen oder gänzlich ausgeblieben. Da dürfte denn eine Anregung, ein Hinweis auf wenig beachtete Verdienstquellen jedermann willkommen sein.

Auf den Bergen, Wiesen und Wäldern unserer Heimat wachsen wertvolle Heilpflanzen in grosser Zahl, und zwar in ganz bevorzugter Qualität. Sie werden von den Apotheken und Drogengeschäften gerne gekauft, wurden aber bisher meist aus dem Ausland bezogen, weil das Angebot im Lande selbst nicht ausreichte, um den Bedarf zu decken. Die Schweizerflora kennt wohl an die 150 Sorten Heilkräuter, zumeist besserer Art, als die von auswärts bestellten.

Wer sich dem Suchen von Heilpflanzen widmen will, wird sich sehr rasch die erforderliche Fertigkeit des Sammelns und Trocknens anhand eines sehr praktischen und reichhaltigen Werkchens aneignen, das in jeder Hinsicht die weitgehendsten Ratschläge erteilt, es ist: „Schröters Goldenes Kräuterbuch“, Verlag Fritz Schröter in Basel, Preis nur Fr. 2.

Neben über 150 übersichtlich genauen Pflanzenbeschreibungen enthält das Büchlein noch eine unerschöpfliche Quelle von praktischen und nützlichen Rezepten und Hausmitteln für die Kinder- und Krankenstube. Geschickten, fleissigen Händen bietet das Buch somit auch einen weiteren Erwerbszweig, indem es Anleitung zur Anfertigung von Teemischungen, Tinkturen, Salben und heilbringenden Ölen gegen die häufigst vorkommenden Krankheiten und Übel gibt. Solche Präparate, die jedermann anhand des erwähnten Büchleins leicht selbst zusammenstellen und in geeigneter Weise verpacken kann, lassen sich mit gutem Nutzen leicht überall verkaufen und bieten nicht zu unterschätzende Einnahmen. Auch mit dem Verkauf des oben genannten Werkchens, das überall seine Liebhaber findet, dürfte mancher sein gutes Auskommen finden.

Eine besonders dankbare Arbeit wäre es für die Herren Pfarrer und Lehrer, namentlich die Kinder über den hohen Wert der Heilpflanzen, sowie über das Sammeln und Trocknen derselben zu unterrichten. Das Sammeln ist nicht nur lohnend in finanzieller Hinsicht, sondern das damit verbundene Wandern in Wald und Flur ist auch von gesundheitlichem und erzieherischem Werte. In jeder Beziehung wäre es zu wünschen, dass diesem Erwerbszweig eine vermehrte Beachtung zuteil würde. Mit jeder weiteren gewünschten Auskunft, sowie auch mit Ratschlägen steht der Verlag Fritz Schröter in Basel gern zu Diensten.

Literarisches.

Aus den Schweizerlanden. Naturhistorisch-geographische Plaudereien von Dr. Gustav Hegi. Mit 32 Illustrationen. Zürich 1914. Art. Institut Orell Füssli. Fr. 2.50.

Hegi ist ein feiner Beobachter von tiefgründigem Wissen auf naturgeschichtlichem, historischem und folkloristischem Gebiet. Dazu besitzt er die Gabe der klaren Darstellung. Infolgedessen pulsiert in seinen anziehenden Schilderungen warmes Leben und machen die neun Abhandlungen recht wertvoll. Die 32 sorgfältig ausgewählten Bilder zeugen von künstlerischem Empfinden. So wird das schmucke Büchlein jedem Naturfreund grosse Freude bereiten. H. M.

Vereinsnachrichten.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 26. September, nachmittags 4 Uhr, im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse. Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umg. Bis weitere Mitteilungen erfolgen, fallen die Turnstunden einstweilen aus. — Für einen der nächsten Samstagnachmittage ist der gemeinsame Besuch der Ausstellung des Schweizerischen Turnvereins (Sporthalle) unter fachmännischer Leitung in Aussicht genommen. Zeit und Besammlung werden publiziert.

Der Vorstand.

Tüchtige Lehrkraft

übernimmt vorübergehende Stellvertretung.

Gefl. Nachfragen befördert Herr **P. A. Schmid,** Mittelstr 9, Bern.

Vereine und Schulen, die Biel und seine prächtigen Umgebungen besuchen, finden anerkannt treffliche und billige Verpflegung in dem

Hotel z. Blauen Kreuz

in Biel

Vorherige Anzeige der Besucherzahl und der Verpflegungsart erwünscht.

VIOLINEN sowie alle übrigen **Musikinstrumente,** sowie **Saiten. Bögen, Etuis.** Nur beste, garantierte Ware.

Vorzugspreise für die tit. Lehrerschaft.

Hug & Co., Zürich und Basel

3 **Verlangen Sie den neuen Katalog.**

Druck und Expedition: **Büchler & Co.,** Bern.